Zur Aufhebung der Unterscheidung von Arbeit und Freizeit im Marxismus

(am Beispiel der postsowjetischen Datscha)[1]

Aleksandra Kasatkina

1. Einleitung

Auf dem größten russischen Social-Media-Kanal *VKontakte* verbreitete sich 2019 ein Bild wie ein Lauffeuer: Es zeigt einen Behälter mit Spaten und Harken, der mit dem Hinweis „Waren für sommerliche Erholung" („Товары для летнего отдыха") versehen ist. Die Kommentare lassen erkennen, dass die Bedeutung des Bildwitzes unmissverständlich von der Zielgruppe erfasst wurde: Die Gartengeräte werden offenkundig für die Arbeit auf der Datscha[2] angeboten, eine Arbeit, die weithin als angemessene Erholung in den Sommerferien gilt. Das Bild und die folgenden Kommentare verweisen scherzhaft auf die offensichtliche semantische Spannung zwischen harter körperlicher Arbeit und Erholung (Abb. 1).

Den Namen nach zu urteilen, die über den Kommentaren stehen, wurden alle Texte von Frauen verfasst – mit einer Ausnahme: Ein „Oleg" weist in einem Metakommentar darauf hin, dass das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern auch für die Praxis der Gartenarbeit an sich typisch sei: „Nun, ja. Mädels erholen sich so. Ich hab's gesehen. Was wir haben, ist sowas wie Fischen oder Jagen. Aber sie – machen's so."

Jeder Gartenliebhaber der Welt kennt den bittersüßen Geschmack einer solchen Arbeit an der frischen Luft.[3] In Russland jedoch ist das Gärtnern auf der Datscha mit einem spezifischen Bedeutungsgehalt befrachtet, der in der sowjetischen Ära geprägt wurde und der noch immer wirkmächtig ist. Forscher rekurrieren auf die eskapistischen Eigenschaften dieser Aktivität, um zu erklären,

[1] Die vorliegende Arbeit wurde vom Fonds *Präsidentenzentrum „B. N. El'cyn"* (Prezidentskij centr B. N. El'cina) im Rahmen des Projekts *Sozialgeschichte Russlands (1990er Jahre)* (Social'naja istorija Rossii [1990-e gody]) gefördert.

[2] Russ. дача (dača); in diesem Beitrag wird die deutsche Schreibweise verwendet: die Datscha (Sing.)/die Datschen (Plur.). Die Datschenbesitzer werden im Text u. a. als Datschniki (dačniki) bezeichnet; Anmerkung der Übersetzerin, Elke Schumann (ES).

[3] Christopher Tilley, „The Sensory Dimensions of Gardening", in: *The Senses and Society* 1,3 (2006), 311–330.

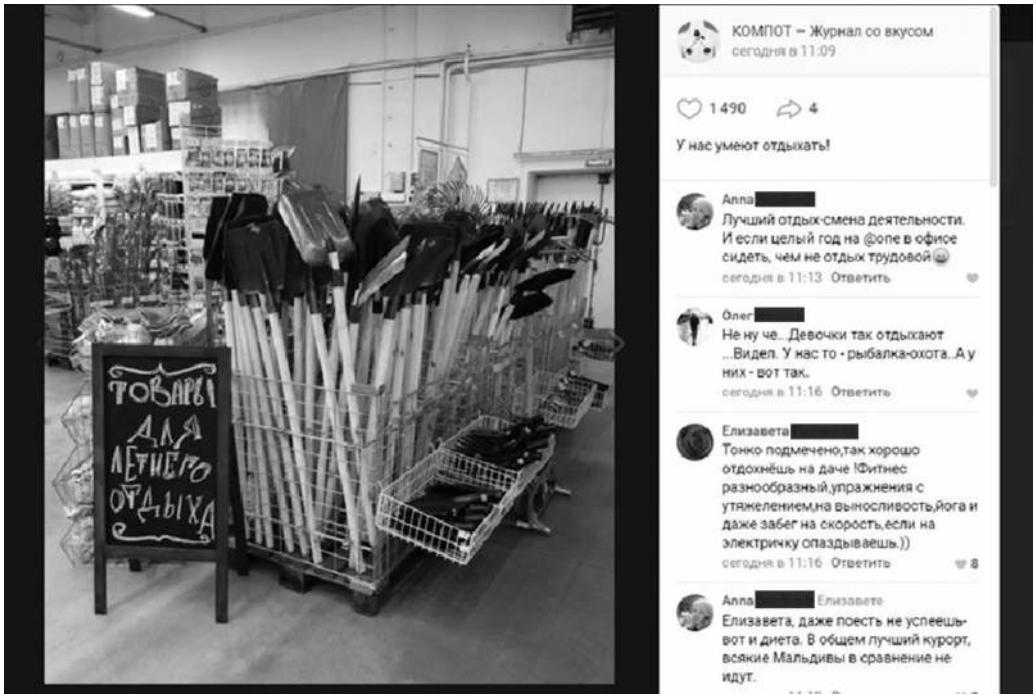

Abb. 1: „Waren für sommerliche Erholung".
Screenshot aus dem russischen sozialen Netzwerk *VKontakte*.[4]

Die beste Erholung ist ein Wechsel der Aktivität. Und wenn man das ganze Jahr lang im Büro auf seinem @rsch sitzt, ist denn Arbeit dann keine Erholung? 😀

Was für eine zutreffende Beobachtung: Die Datscha ist so eine gute Entspannung. Alle Arten von Fitness, Übungen mit Gewichten, für Ausdauer, Yoga und sogar Sprint, wenn man sich abhetzt, um noch den Vorortzug (электричка) zu kriegen.))

Man hat nicht mal Zeit zum Essen, also ist es wie eine Diät. Alles in allem, es ist der beste Urlaubsort, nicht zu vergleichen mit all diesen Malediven[5].

warum russische Städter und Städterinnen am Gärtnern auf ihren Datschen festhalten: Diese Aktivität sei als erfüllend und tatsächlich erholsam erlebt worden, weil man die Arbeit nicht für den Staat oder andere Arbeitgeber verrichtet habe, sondern für sich selbst.[6] Auf diese Weise ermögliche sie den Menschen eine Pause von der allgegenwärtigen marxistischen Ideologie.[7]

[4] „Tovary dlja letnego otdycha", in: *Kompot – žurnal so vkusom* (27.06.2019), in: https://vk.com/wall-32615394_377279, abgerufen am 15.02.2021.

[5] Die Malediven sind im heutigen Russland ein Symbol für teure und „trendige" Ferien an einem Urlaubsort – im Gegensatz zur günstigen Erholung auf der Datscha.

[6] Melissa L. Caldwell, *Dacha Idylls. Living Organically in Russia's Countryside*, Berkeley, Calif. u. a. 2011, 43.

[7] Anna Kruglova, „Social Theory and Everyday Marxists. Russian Perspectives on Epistemology and Ethics", in: *Comparative Studies in Society and History* 59,4 (2017), 759–785, 778.

In diesem Beitrag argumentiere ich jedoch, dass sowjetische Städter und Städterinnen – zumindest bestimmte Gruppen – die Gartenarbeit auf ihren Datschen nicht deshalb mit Freude verrichteten, weil sie dem sowjetischen Staat und der Ideologie entfliehen wollten. Denn das Gärtnern versetzte sie – ganz im Gegenteil – in die Lage, bestimmte *Technologien des Selbst*[8] umzusetzen, die durch die Ideologie von Arbeit und *dosug*[9] im Rahmen der spätsowjetischen Philosophie und auf der Basis eines lokal interpretierten Marxismus bereitstanden. Ich will zeigen, dass durch die Sozialisierung in spätsowjetischer Zeit eine bestimmte emotionale Konfiguration geprägt wurde und dass diese Konfiguration in Hinblick auf körperliche Arbeit für die älteren Generationen – noch bis in die postsowjetischen 2000er Jahre hinein – von Bedeutung ist.

2. Das russische Datscha-Gartengrundstück und sein Mysterium

Viele sowjetische und russische Stadtbewohner und -bewohnerinnen (Arbeitende in der Industrie und im Handwerk, in der Landwirtschaft und in der Wissenschaft, in Handel, Verwaltung und im Militär, Lehrende in Schulen sowie Pensionierte) verbrachten ihre Wochenenden und Ferien auf einer Datscha (Sommerhaus). Das Lexem ‚Datscha' bedeutete nach den 1950er Jahren mehr und mehr, ein Gartengrundstück zu bewirtschaften. Da in der UdSSR Privatpersonen kein Land besitzen durften (es gehörte dem Staat und seinen Institutionen), wurden die Grundstücke ab 1949 von großen Arbeitgebern wie Fabriken oder auch von anderen Organisationen verteilt. Durch die Gründung von Gartenvereinen sollten alltägliche Probleme der ‚Hobbygärtner' behoben werden, wie zum Beispiel Straßenbau und -instandhaltung oder Strom- und Wasserversorgung. Ursprüngliches Ziel der Landverteilung war es, das Ernährungsproblem in den sowjetischen Städten der Nachkriegszeit zu lösen.[10] In den 80er Jahren wurden

[8] *Terminus technicus* von Michel Foucault. „Darunter sind gewusste und gewollte Praktiken zu verstehen, mit denen sich die Menschen nicht nur die Regeln ihres Verhaltens festlegen, sondern sich selber zu transformieren, sich in ihrem besonderen Sein zu modifizieren und aus ihrem Leben ein Werk zu machen suchen, das gewisse ästhetische Werte trägt und gewissen Stilkriterien entspricht." (Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 2: *Der Gebrauch der Lüste*, übers. v. Ulrich Raulff und Walter Seitter, Frankfurt am Main 1986, 18); Anmerkung ES.

[9] Im Folgenden bleibt *dosug* – um die Doppeldeutigkeit des Lexems im Spannungsfeld von Freizeit und Muße zu markieren – in Absprache mit der Autorin unübersetzt und wird damit als *terminus technicus* beibehalten; Anmerkung ES.

[10] Vgl. den Beschluss des Ministerrats der UdSSR vom 24. Februar 1949, Nr. 807 „Zur kollektiven und individuellen Gartenarbeit und zum Gartenbau von Arbeitern und Angestellten" („Postanovlenie Soveta Ministrov SSSR ot 24 fevralja 1949 g. ‚O kollektivnom i individual'nom ogorodničestve i sadovodstve rabočich i služaščich' [Izvlečenie]", in: Konstantin U. Černenko/Michail S. Smirtjukov [Hg.], *Rešenija partii i pravitel'stva po chozjajstvennym voprosam v 5 t.*, t. 3: *1941–1952 gody*, Moskva 1968, 561–563).

die Grundstücke der städtischen ‚Hobbygärtner' zusammen mit den staatlichen Landwirtschaftsbetrieben, Sowchosen (Sovetskoe chozjajstvo, Sovchoz), und den Grundstücken der bäuerlichen Bevölkerung in das *Ernährungsprogramm der UdSSR*[11] einbezogen. In den 90er Jahren wurden die Gartenvereine von den großen Arbeitgebern unabhängig, und die Gartengrundstücke gingen in Privatbesitz über.[12] Tatsächlich waren diese Grundstücke in der Zeit der Perestroika und den frühen 90er Jahren, als sich der Mangel an Waren mehr und mehr zu einem Mangel an Geld und Arbeitsplätzen entwickelte, für viele städtische Familien von unschätzbarem Wert. Ein Gartengrundstück mit einer Größe von 600 m^2 (lokal variieren die Größen von 300 bis 1200 m^2) blieb in der gesamten sowjetischen Ära ein Symbol für die Unabhängigkeit der Menschen von der unzuverlässigen Politik des Staates.

Russische Datschen waren ursprünglich der Rückzugsraum von Aristokraten.[13] Im Laufe der Zeit machten sich dann auch untere Schichten diese Orte mehr und mehr zu Eigen. Die den Datschen zugeschriebene Rolle änderte sich im 19. Jahrhundert durch die in dieser Zeit aufkommenden Vorstellungen von Entspannung und Wiederherstellung der Gesundheit nach einem Leben unter den widrigen Bedingungen einer großen Industriestadt.[14] Die Verteilung von Gartengrundstücken in spätsowjetischer Zeit führte dazu, dass die soziale Vielfalt derer, die solchen, für eine Datscha typischen Aktivitäten nachgingen, massiv zunahm. Rechtliche und administrative Richtlinien zur Unterscheidung zwischen Gartengrundstück und Datscha hielten die Menschen jedoch selten davon ab, ihre Gartengrundstücke „Datschen" zu nennen. Tatsächlich verschmolz der Begriff „Gartengrundstück" (sadovyj učastok) sehr schnell mit „Datscha" – und das sowohl in der Alltagssprache als auch im offiziellen Sprachgebrauch.[15] Durch die Bewirtschaftung der Gartengrundstücke entstand ein

[11] Prodovol'stvennaja programma SSSR; ein Verzeichnis obligatorischer Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Das *Programm* wurde 1982 vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (CK KPSS) für den Zeitraum von 1982 bis 1990 beschlossen. Es sah eine Intensivierung der Landwirtschaft sowie eine Unterstützung der Kolchosemitglieder und Stadtbewohner bei der Selbstversorgung vor, indem diese Grundstücke für persönliche Nutzung zur Verfügung gestellt wurden. Siehe *Prodovol'stvennaja programma SSSR na period do 1990 goda i mery po ee realizacii. Materialy majskogo Plenuma CK KPSS 1982 goda*, Moskva 1982.

[12] Vgl. Aleksandra K. Kasatkina, „Častnaja sobstvennost' i kollektivnoe tovariščestvo: režimy sobstvennosti i social'nye otnošenija v sadovodčeskich nekommerčeskich tovariščestvach Leningradskoj oblasti 2000-ch gg.", in: *Žurnal sociologii i social'noj antropologii* 1 (2015), 163–178, https://www.academia.edu/12140050/, abgerufen am 15.02.2021.

[13] Zu dieser Tradition siehe auch den Beitrag von Ekaterina Dmitrieva im vorliegenden Band; Anmerkung ES.

[14] Ol'ga Ju. Malinova-Tziafeta, *Iz goroda na daču. Sociokul'turnye formy osvoenija dačnogo prostranstva vokrug Peterburga (1860–1914)*, Sankt-Peterburg 2013.

[15] Vgl. Stephen Lovell, *Summerfolk. A History of the Dacha, 1710–2000*, Ithaca, NY/London 2003, 190–197, 199; Aleksandra K. Kasatkina, „Kak sadovyj učastok prevratilsja v daču", in: Evropejskij universitet v Sankt-Peterburge (Hg.), *Konstruiruja „sovetskoe"? Političeskoe*

großes Segment an nicht-elitären Massen-Datschen. Im Zuge dessen wurde das Konzept der Datschen modifiziert und mit harter und intensiver Gartenarbeit verknüpft. Trotzdem bleibt auch die Entspannungskomponente im Konzept erhalten: Die Menschen nennen ihre Grundstücke nicht nur „Datschen" und beziehen sich damit auf elitäre Praktiken des *dosug*, sondern sie sind sich auch ganz sicher, dass sie sich dort bei harter Arbeit wohlfühlen und entspannen.

Wie wurde es möglich, harte körperliche Arbeit und Erholung auf sowjetischen (und später postsowjetischen) Gartengrundstücken miteinander zu verbinden? Wie wurde diese oxymoronische Kombination in der sowjetischen Gesellschaft ideologisch, intellektuell und emotional gestützt? Welches Schicksal ereilte diese Konzeption des Lebens auf der Datscha nach dem Zerfall der sowjetischen Welt?

Um diese Fragen zu beantworten, werde ich mich auf sechs narrative Tiefeninterviews[16] (Dauer: anderthalb bis zu drei Stunden) mit sieben Einwohnern von Sankt Petersburg beziehen, die ihre Gartengrundstücke in den 1980er oder frühen 1990er Jahren erhielten. Mitte der 2000er Jahre sprach ich im Rahmen meines Dissertationsprojekts mit ihnen und bat sie, mir von ihren Datschen zu erzählen. Meine Gesprächspartner gehören mehreren Generationen an: Maksim, Raisa und Georgij[17] wurden in den 1930er Jahren geboren, Tamara 1944, Aleksej und Lidija in den 1950er Jahren, während Alisa, die 1977 geborene Tochter Lidijas, die nächste Generation – und andere Wertvorstellungen – repräsentiert.

Alle meine Gesprächspartner sind Fachkräfte aus der Stadt, ohne nennenswerte Erfahrung mit dem Landleben. Sie unterscheiden sich jedoch im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Lage in den 2000er Jahren, der sogenannten „Putin-Stabilität" (путинская стабильность): Maksim und Raisa gingen vor Beginn der Marktreform in den Ruhestand, sodass sie keine eigenen Erfahrungen mit dem neuen System haben, und überstanden die schwere Zeit der Wirtschaftskrise in den 1990er Jahren dank recht guter Renten und familiärer Unterstützung mehr oder weniger schadlos. Tamara arbeitete weiterhin als Ingenieurin in der Militärindustrie, was ihr ein moderates, aber stabiles Einkommen gewährte. Auch Aleksej und Lidija blieben ihren Berufen treu – sie Ingenieurin, er Wirtschaftswissenschaftler –, entschieden sich jedoch für eine Arbeit bei kommerziellen Unternehmen. Dies sicherte ihnen zwar ein höheres Einkommen, führte aber auch dazu, dass kaum Zeit für andere Interessen blieb, auch nicht für die Dat-

---

soznanie, povsednevnye praktiki, novye identičnosti. Materialy naučnoj konferencii studentov i aspirantov, 15–16 aprelja 2010 goda, Sankt-Peterburg, Sankt-Peterburg 2010, 57–62.

[16] Tiefeninterview: Methode der empirisch ausgerichteten Sozialforschung; auf der Grundlage von semi-strukturierten Interviews sollen bedeutsame Einstellungen und Meinungen der Befragten – hier zu einem bestimmten Thema – erfasst werden. Der/die Interviewende regt die Gesprächspartner zum langen monologischen Sprechen an und versucht, seine/ihre Interventionen zu minimieren, um zusammenhängende Narrative für eine Analyse zu bekommen.

[17] Alle Namen wurden geändert.

scha. Dagegen gab Georgij bereits Ende der 1980er Jahre seine Stelle als Dozent an einem Weiterbildungsinstitut auf und versuchte sich in einer Reihe von kleineren Jobs im kommerziellen Sektor, um schließlich als Fahrer zu arbeiten. Trotz seines Alters hatte er zum Zeitpunkt unseres Gesprächs ein 5-jähriges Kind und bemühte sich verzweifelt um den Unterhalt seiner Familie. Alisa, die Jüngste, hatte kurz vor dem Interview ihren Abschluss als Ärztin gemacht und arbeitete in einer staatlichen Klinik. Die Aussagekraft der folgenden Analyse beschränkt sich daher hauptsächlich auf sowjetische Fachkräfte, die zum Zeitpunkt unseres Gesprächs ihre Identität als technische Intelligencija mehr oder weniger bewahrt hatten.

3. „Erholung ist ein Wechsel der Aktivität" oder die Unfähigkeit, „einfach nur da zu liegen"[18]

In der Sowjetzeit wurden die Besitzer eines Gartengrundstücks gesetzlich dazu verpflichtet, einen Garten anzulegen; andernfalls wurde das Grundstück zurückgefordert. Die Datschniki hatten jedoch meist sowieso nichts dagegen einzuwenden, denn die Nahrungsmittelknappheit und der Mangel an frischem Obst und Gemüse in den Städten der 1980er Jahre, der Geldmangel und die Unsicherheiten der 1990er Jahre machten ein Gartengrundstück zu einer unschätzbaren Quelle der Existenzsicherung. Die starke Verbindung zwischen einem Gartengrundstück mit Datscha und der Gartenarbeit bestätigt die Wirtschaftswissenschaftlerin Irina Čechovskich für die 1990er Jahre auf der Grundlage ihrer Interviews und Beobachtungen in Staraja Russa.[19] Auch ich als Interviewerin wurde aufgrund meiner eigenen Erfahrungen auf einem Gartengrundstück in den 90er Jahren von dieser Annahme geleitet: Die Fragen zum Leben meiner Gesprächspartner auf ihren Gartengrundstücken betrafen in erster Linie das Gärtnern und Heimwerken. Meine Gesprächspartner begannen ihre Geschichten über die Datscha immer mit Themen wie Gartenarbeit (vor allem Frauen) und Hausbau (vor allem Männer). Inzwischen ist die Gartenarbeit nicht mehr gesetzlich vorgeschrieben, aber auf der Datscha geht es in erster Linie noch immer genau darum.

Meine Gesprächspartner erwähnen das Wort „Erholung" („отдых") recht häufig, wenn sie von Urlaub am Meer sprechen (der einst in ihrem Leben durch den Aufenthalt auf der Datscha ersetzt wurde) oder wenn sie es als Antonym für Berufstätigkeit verwenden. In diesem Sinne sind die Aktivitäten auf der Datscha der Erholung zugeordnet. In meinen Gesprächen ist es in der Regel die Arbeit

[18] „Отдых – смена деятельности"; „просто лежать".

[19] Irina A. Čechovskich, *Gorodskie semejnye strategii v neformal'noj ėkonomike: trud na dače*, Dissertacija na soiskanie učenoj stepeni kandidata ėkonomičeskich nauk, Sankt-Peterburg 2000.

und nicht die Erholung, die den allgemeinen Erzählrahmen prägt: graben, pflanzen, jäten, bewässern, bauen oder reparieren. Kurze Ruhepausen nach der Gartenarbeit, Entspannung auf einem Stuhl oder ein Nickerchen werden normalerweise ausgelassen. Eindeutig entspannende Aktivitäten auf der Datscha wie Spazierengehen, Freunde treffen, Beeren und Pilze sammeln, Schwimmen oder Lesen tauchen meist erst auf, wenn ich direkt danach frage, und hören sich dann eher wie langweilige Routine an, über die es sich nicht zu reden lohnt –, ganz im Gegensatz zu den lebendigen und detaillierten Erzählungen über das Gärtnern und Heimwerken.

Die Soziologin Naomi Galtz, die die Geschichte einer Gartengenossenschaft in der Nähe von Moskau in den 80er und 90er Jahren untersuchte, wies auf den Hobby-Aspekt des sowjetischen und postsowjetischen Amateur-Gärtnerns hin, das zunächst nur durch eine spezialisierte Fachzeitschrift, nach 1991 aber von einer Vielzahl von Illustrierten befördert wurde. Galtz stellte einen erheblichen sozialen Druck innerhalb der Gemeinschaft der Hobbygärtner fest. So verspürte beispielsweise Ende der 90er Jahre eine Frau während des Rundgangs durch ihren Garten das Bedürfnis, Galtz zu erklären, warum sich auf ihrem Grundstück auch ein Bereich befand, den ihre Tochter ausschließlich zur Erholung nutzte.[20] Im Jahr 2008, also eine Dekade später, erzählten mir Lidija und Alisa lachend, dass sie lediglich einmal den ganzen Tag auf der Datscha verbracht hätten, um tatsächlich nichts weiter zu tun, als sich zu entspannen. Sie hätten dies zielstrebig und „mit ganzem Willen" („волевым усилием") getan, weil Alisa, Lidijas Tochter, darauf bestanden habe. „Nur einen Tag seit 1989!" („С 89-го был один день!") – lachte Lidija. Das bedeutet, dass sowohl der Raum als auch die Zeit, die ausschließlich der „passiven" Erholung auf einem Gartengrundstück dienen, gerechtfertigt werden müssen. Tamara bekräftigt darüber hinaus die Bedeutung der Gartengemeinschaft in den 90er Jahren: Sie sei anfangs keine Gartenliebhaberin gewesen, aber von ihren Nachbarn in die Gartenarbeit eingeweiht worden, denn die Nachbarn hätten ihr immer wieder etwas zum Pflanzen aus ihren eigenen Gärten gegeben.

Doch gab es über rechtliche Bestimmungen und sozialen Druck durch die Gemeinschaft der Gartenfreunde hinaus offensichtlich noch andere Wirkmechanismen. Auch Maksim, mein ältester Gesprächspartner, 1930 geboren, betont das – nach seinem Eindruck – kollektiv geteilte Festhalten an der Arbeit[21]; er erläutert aber auch die eigenen Beweggründe und Gefühle (er erinnert sich hier an die 80er und 90er Jahre):

[20] Naomi R. Galtz, „The Strength of Small Freedoms. A Response to Ionin, by Way of Stories Told at the Dacha", in: Daniel Bertaux/Anna Rotkirch/Paul Thompson (Hg.), *On Living Through Soviet Russia*, London/New York 2004, 174–190, 184.

[21] Dieser Aspekt spielte auch bei den kollektiven „Freizeittätigkeiten" im ruralen Bereich in der Sowjetunion der 20er Jahre eine wichtige Rolle, wie das Michail Stroganov und Elisabeth Cheauré in ihrem Beitrag im vorliegenden Band zeigen; Anmerkung ES.

АК (Александра Касаткина): А отдыхать-то случалось на своем участке? *(смешок)*
Максим: (.) Отдыхать? *(удивленно)*
АК: Или так все … *(смешок)*
Максим: Ты знаешь, вот все время что-то надо было делать. *(удивленно)*
АК: Угу.
Максим: Причем допоздна. Удивительно. Удивительно. Ещё, бывало, рождалась мысль такая, причем не только сам, но и соседи, везде, где только … где-то что-то пилят, где-то что-то прибивают. До самого вот [допоздна] … в эти в белые ночи …
АК: Ага! *(с пониманием)*
Максим: кончается где-то в 11-полдвенадцатого. Везде где-то кто-то стучит. И сам стучишь, бегаешь, строгаешь, досточку где-то надо прибить … нет, вот это … ну, правда, это было не в тягость.
АК: Угу.
Максим: Не то, что вот, я для себя, там, нет. Ну как, это какое-то все-таки было удовольствие. *Удовольствие*.

AK (Aleksandra Kasatkina): Haben Sie sich jemals auf Ihrem Gartengrundstück ausgeruht? *(kichert)*
Maksim: (.) ausgeruht? … *(überrascht)*
AK: Oder ist es nur … *(kichert)*
Maksim: Weißt du, man musste die ganze Zeit etwas tun! *(überrascht)*
AK: Mhm.
Maksim: Und das bis spät in die Nacht! Es ist erstaunlich. Erstaunlich. Manchmal, äh, kam mir auch der Gedanke: Das bin nicht nur ich allein, sondern auch die Nachbarn, überall, irgendwo, wo … überall wird etwas gesät, etwas gehämmert. Bis tief in die Nacht … In diesen weißen Nächten …
AK: Aah! *(signalisiert Verstehen)*
Maksim: Das hört erst gegen elf halb zwölf nachts auf. Überall hämmert irgendjemand irgendwo. Und du hämmerst selbst, läufst herum, hobelst etwas; irgendwo muss ein Brettchen festgenagelt werden … Nein, das ist … nun, wirklich, das war keine Last.
AK: Mhm.
Maksim: Nicht, dass ich das für mich, dort, nein. Na ja … also, es war trotzdem eine Art Vergnügen. *Vergnügen*.

Maksim schaut mit mir zusammen auf vergangene Datscha-Erlebnisse zurück und versucht, sie zu deuten. Seine Äußerungen widersprechen der Annahme der Anthropologin Melissa Caldwell, die sowjetischen Datschniki hätten die Arbeit in ihren Gärten als erfüllend empfunden, weil sie die Arbeit für sich selbst taten.[22] Maksim kommt zu dem Schluss, dass er sie tat, weil es „trotzdem eine Art Vergnügen" („какое-то все-таки удовольствие") war. Die Arbeit auf seinem Gartengrundstück löste Emotionen aus, die er allerdings nur andeutungsweise beschreiben kann.

In unseren Gesprächen sehen sich meine Gesprächspartner früher oder später mit dem Dilemma konfrontiert, dass sie auf ihre Datscha gehen, um sich zu

[22] Caldwell, *Dacha Idylls*, 43.

entspannen, stattdessen aber hart arbeiten. Sie reagieren mit fast einheitlichen Formulierungen: „Ich kann nicht einfach nichts tun! Mir ist sonst langweilig. Und was ich [auf meiner Datscha] tue, ist … nun ja … nun ja … interessant, angenehm“[23], sagt Georgij und führt damit das Thema der Freude an der Arbeit auf der Datscha wieder ein. Tamara erklärt: „Ich kann nicht die ganze Zeit nur eine einzige Sache tun. Ich kann nicht einfach nur daliegen, ich kann nicht …“[24]. Sie stellt dabei einen Kontrast zu einer – nicht anwesenden – Freundin her, die sie mit dem Wunsch zitiert, in der Zeit auf der Datscha einmal nur dazuliegen und nichts zu tun. Lidija sagt über ihre Gartenarbeit: „Veränderung der Aktivität, das ist Erholung. Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen … was das ist: Ausruhen, indem man einfach nur daliegt. Ich weiß nicht, so ist das bei mir nie, nirgendwo …“.[25]

„Erholung ist ein Wechsel der Aktivität“ („Отдых – это смена деятельности“) ist eine Redensart, die Datschniki immer noch oft verwenden, ironisch oder ganz aufrichtig, wenn sie nach ihren Datscha-Aktivitäten gefragt werden und darüber diskutieren – so zum Beispiel in den sozialen Medien, wie die Einleitung dieses Beitrags zeigt. Einige Gartengrundstücksbesitzer schreiben diese Redensart Lenin zu, wieder andere Pavlov, dem Wissenschaftler und Entdecker der bedingten Reflexe. Sie alle haben auf ihre Weise recht. Jede dieser gleichsam mythischen Figuren evoziert politische bzw. biologische Aspekte der sowjetischen Ideologie über den *dosug*. Diese Redensart stellt die Arbeit auf der Datscha als eine Form der Erholung dar, die wiederum als eine Veränderung der Aktivität verstanden wird. Wenn meine Gesprächspartner ihre Unfähigkeit geltend machen, „nur dazuliegen“, greifen sie eher emotionale und körperliche Aspekte auf, wohingegen sie mit der Rede vom „Wechsel der Aktivität“ eher auf intellektuelle Aspekte verweisen, die in verschiedenen diskursiven Kategorien verortet sind. Diesen will ich mich jetzt zuwenden.

4. „Wir hatten so ein enormes Interesse! …“ („У нас был такой интерес!“): Die Kreativität körperlicher Arbeit

Alle meine Gesprächspartner beschreiben das Gärtnern und Heimwerken auf ihrem Grundstück im Kontext von Interesse und Leidenschaft. Sie interpretieren die Arbeit auf der Datscha als einen kreativen Prozess, der Freude und

[23] „я не умею ничего не делать, мне скучно, так? То, что я делаю [на даче], ну … ну интересно, ну, приятно.“

[24] „Я вообще не могу заниматься чем-то одним постоянно. Я не могу лежать, я не могу …“

[25] „А это и есть отдых. Смена деятельности. Я вообще не предста[вляю] … Отдыхать это как, лежать, что ли? Я не знаю, у меня так не бывает, ни дома, ни это …“

Selbstverwirklichung gewährleistet, aber auch das Erproben und Verbessern der eigenen Fähigkeiten einschließt.

Raisa beginnt ihre Datscha-Geschichte, indem sie zwei mögliche Erklärungen für ihre Gartenarbeit nebeneinanderstellt – zweckbefreite Leidenschaft und materielle Notwendigkeit. Sie betont dabei, dass Leidenschaft für sie die treibende Kraft war:

Раиса: … ну что, землю, конечно, **мы** копали. Осваивали.
АК: Угу.
Раиса: Всё до! … В то время у нас был такой *интерес!* … Мы **всё!** У меня муж – все-все-все **до клочка** освоил! И картошка у нас была, и морковка у нас была, и свекла была, и всё, и все-все-все! – прямо такие мы э … В общем, это был интерес, я считаю. Eh[26] Чтобы это нас нужда довела – нет.
АК: Угу.
Раиса: Интерес. Интерес. Тем более я – городской житель, а-абсолютно не умею ничего к это …… к сельскому хозяйству. Вот. Вот так …

Raisa.: … Also haben **wir** natürlich das Land umgegraben. Haben es kultiviert.
AK: Mhm.
Raisa: Das ganze Land bis auf … Wir hatten damals ein so enormes *Interesse!* … Wir – **alles**! Mein Mann hat das Grundstück ganz-ganz voll – bis zum letzten Flecken Erde – bepflanzt! Wir hatten Kartoffeln, Karotten, Rüben und alles, alles, alles, alles! – Wir waren einfach wie … wir, äh … Na ja, ich glaube, es war Interesse. Äh, es war nicht so, dass wir durch die Not gezwungen wurden. Nein.
AK: Mhm.
Raisa: Interesse. Interesse. Umso mehr, als ich eine Stadtbewohnerin bin, ich habe keinerlei Fähigkeiten, was … was … Landwirtschaft betrifft. Ja. Das ist es …

„Interesse" („интерес") ist der zentrale Begriff für diese Grundhaltung zur Arbeit auf dem Gartengrundstück. Gärtnern und Heimwerken sind für einen Städter ungewohnt und daher interessant und sogar exotisch. Als Maksim beschreibt, wie er seine ersten Tomaten anbaute, vergleicht er sich selbst mit einem Papua, einem indigenen Einwohner Neuguineas, dem wichtigsten russischen Symbol für Exoten seit der Zeit, als der russische Ethnograph Nikolaj Nikolaevič Miklucho-Maklaj (1846–1888) im 19. Jahrhundert seine berühmten Forschungsreisen nach Papua-Neuguinea unternahm:

Максим: сначала это было очень интересно. Потому что у меня никогда в жизни, у нас никогда в жизни, огорода никогда не было *(смеется)*. Мне интересно было. Я ж тебе говорю, что когда вырос помидор! …. *(весело)*
АК: Ну да … *(смеется)*
Максим: Что ты, это было!. Я, как папуас, вокруг него танцевал!
АК: *(смеется)*
Максим: Как это так можно: у меня! … *(смеется)*
АК: … помидор! *(смеется)*

[26] Hier und im Weiteren als Marker für Zögern/Untentschlossenheit (hesitation) in der Rede verwendet.

Максим: … красный! Помидорчик-то первый, правда, малюсенький такой – вот такой вот. *(показывает со смехом)*

Maksim: Es war zuerst sehr interessant. Denn ich habe noch nie in meinem Leben … wir haben noch nie in unserem Leben einen Garten gehabt *(lacht)*. Das hat mich interessiert. Ich habe dir ja erzählt, wie das war, als die Tomate wuchs! … *(lächelt)*
AK: Oh, ja …. *(lacht)*
Maksim: Na sowas, es war wie … Ich tanzte da drum herum wie ein Papua!
AK: *(lacht)*
Maksim: Wie kann das sein: ich! … *(lacht)*
AK: … Tomate! *(lacht)*
Maksim: … eine rote! Meine erste Tomate war allerdings sehr klein, so *(zeigt mit den Fingern, lacht)*.

In dieser Rhetorik geht „Interesse" einher mit Aspekten des Experimentierens und Lernens durch Versuch und Irrtum, die auch Galtz Ende der 1990er Jahre bei ihren Gesprächspartnern beobachtete.[27]

Tamara macht mit Begeisterung „Experimente" („эксперименты"), von denen sie in Zeitschriften liest oder von denen ihr andere Gärtner erzählen –, so zum Beispiel „Kartoffeln in einer Kiste" („картошка в ящике") anbauen (ein Kartoffelstrauch wächst in einer hochwandigen Kiste, und es entstehen immer wieder neue Knollen, wenn Erde hinzugefügt wird; um zu ernten, muss man nur die Kiste entfernen) oder „Himbeeren auf einem Erdwall" („малина на бублике") kultivieren (Himbeerpflanzen werden in eine Grube mit einem umgebenden kreisförmigen Erdwall gesetzt). Selbst wenn die „Experimente" scheitern (wie bei den beiden erwähnten Projekten von Tamara), erregen sie die Aufmerksamkeit der umliegenden Hobby-Gärtner: „Unser gesamter Gartenverband schaute immer wieder vorbei, um zu sehen, was dabei herauskommen würde"[28], erzählt Tamara.

Lidija – bestätigt von ihrer Tochter Alisa – verbindet die Aktivitäten auf der Datscha mit der Möglichkeit, das eigene Potenzial auszuloten und zu erproben (auch Lidija bezeichnet dies als „interessant") und auf diese Weise sowohl die eigenen Fähigkeiten zu erweitern als auch die Paarbeziehung zu stärken:

Лидия: И иногда хочется свои силы попробовать: а вот у тебя получится, там, вот это сделать? И мне кажется, для мужчины это очень интересно: рубанок подержать в руке и пилу – ну такие, мужские … Вот я, например, очень любила всегда eh это, смотреть на мужа, когда он занимается этими делами. Я получала просто эстетическое удовольствие от того, что у меня вот такой мужчина рядом со мной живет, который все умеет. И я когда смотрела: вот он дрова там колет, лес валит, там, делает, строгает, и **дом** сложил! Смотришь – человека просто уважать начинаешь, что он не только лишь умный, там, все, но и рукастый. Вообще, когда человек умеет все делать – это, конечно … Ну интересно …

[27] Galtz, *Space and the Everyday. An Historical Sociology of the Moscow Dacha*, PhD diss., Ann Arbor, Mi. 2000, 316.

[28] „И все садоводство ходило смотрело, что это получится."

Алиса: Заставляет его уважать.

Лидия: Да. И проверить … Почему женщины вяжут, шьют, там, или что-то – это же приятно сделать для себя. И здесь то же самое: так интересно посадить, там, цветы какие-то. Ну, это мне даже удовольствие доставляет.

Lidija: Manchmal möchte man sich selbst ausprobieren … Bist du, sagen wir mal, zu diesem oder jenem fähig? Ich denke, es ist sehr interessant für einen Mann, einen Hobel oder eine Säge in der Hand zu halten, solche männlichen [Werkzeuge] … Zum Beispiel hat es mir immer sehr gut gefallen, meinen Mann anzuschauen, während er mit solchen Dingen beschäftigt war. Das war mir ein echtes ästhetisches Vergnügen, dass an meiner Seite so ein Mann lebt, der alles kann. Und als ich ihn beobachtete hier beim Holzhacken, dort beim Bäumefällen, beim Basteln, beim Hobeln … und schließlich hat er ein **Haus** gebaut! Du schaust dir das alles an – und fängst an, diesen Menschen zu respektieren, der nicht nur klug ist und all das, sondern auch geschickt. Überhaupt, wenn man alles machen kann … das ist natürlich … na ja, interessant.

Alisa: Das verschafft diesem Menschen Respekt.

Lidija: Ja. Und ausprobieren … Warum stricken, nähen Frauen oder machen so was in der Art? Weil es angenehm ist, etwas für sich selbst zu machen![29] Das ist hier das Gleiche: Es ist so interessant, da etwas zu pflanzen … irgendwelche Blumen. Nun, ich kann sagen, dass es sogar mir Vergnügen bereitet.

Das russische Lexem ‚interes' hat – genau wie das englische ‚interest' – zwei scheinbar widersprüchliche Bedeutungen: Zum einen meint es die „uneigennützige" Leidenschaft, die das Bedürfnis nach jeglicher Art von Profit ausschließt, und zum anderen das materielle Interesse bzw. die ausdrückliche Erwartung, Gewinn zu erzielen. Meine Gesprächspartner verwenden den Begriff ‚Interesse' immer nur in der ersten Bedeutung. Sie lassen kein Profitinteresse erkennen und lehnen eine solche Möglichkeit sogar offen ab. Trotzdem spielt in ihren Äußerungen ein Element von Wirtschaftlichkeit eine Rolle: das Einsparen von Kosten und Aufwand. „Experimente", wie sie Tamara ausprobiert, sind sowohl ungewöhnlich als auch potenziell kostengünstig und versprechen eine gute Ernte bei vergleichsweise geringerem Aufwand. Auch Aleksej verbindet seine Do-it-yourself-Kreativität auf der Datscha mit einem explizit wirtschaftlichen Aspekt. Zunächst beschreibt er seine Bautätigkeit auf seiner Datscha als eine Leidenschaft, die alle anderen Hobbys für eine Weile verdrängte und ihm eine willkommene Gelegenheit bot, sein kreatives Potenzial als professioneller Ingenieur auszuschöpfen, das heißt neue Lösungen zu konzipieren und umzusetzen.

Алексей: То есть тут [при строительстве дачного дома] – знаете, воображение работает, смекалка! *(весело) (смеется)* Почему строить-то хорошо, радость

[29] Im Hinblick auf Caldwells Annahme, dass die Arbeit auf der Datscha für einen Sowjetbürger deshalb besonders angenehm sei, weil sie nicht für einen Arbeitgeber, sondern für sich selbst getan werde (Caldwell, *Dacha Idylls*, 174), ist Lidijas Äußerung bemerkenswert. Denn wenn sie die Freude an der Arbeit um ihrer selbst willen („для себя") mit der Unlust vergleicht, für andere zu arbeiten, dann meint sie mit letzterem nicht die Tätigkeit für einen Arbeitgeber, sondern die freundschaftliche oder familiäre Hilfe auf der Datscha von anderen. Das macht sie in einem anderen Teil des Gesprächs deutlich.

доставляет, потому что что-то такое, вот, не получается, а подумаешь – получилось! Ну, это ж радость! *(смеется)* Удовлетворение.

Aleksej: Ich meine, hier [beim Bau des Hauses auf der Datscha], wissen Sie, da ist Vorstellungsvermögen am Werk, Bauernschläue! *(lächelt) (lacht)* Warum ist es gut, was zu bauen, so eine Freude? Weil es etwas gibt, das klappt zuerst nicht, du denkst drüber nach, und dann klappt es schließlich doch! Das ist Freude, nicht wahr! *(lacht)*. Genugtuung.

Wie ich jedoch sehr bald herausfand, waren seine Freude und seine Zufriedenheit nicht gänzlich „interesselos": Aleksej verweist in seinen Erzählungen über den Hausbau explizit auf große Ersparnisse, die aus seinen klugen Bauideen und seinem geschickten Manövrieren innerhalb der Defizitwirtschaft der 1980er Jahre resultierten: Die gesamte selbstkonstruierte, zweistöckige Struktur kostete ihn nur 350 Rubel; dies entsprach den Kosten für die Bretter (er rechnete die eigene Arbeit bezeichnenderweise nicht in Geld um).

Die von meinen Gesprächspartnern behauptete emotionale und körperliche Unfähigkeit zum Untätigsein entfaltet sich also vor dem Hintergrund einer bestimmten Konfiguration von Emotionen und Vorstellungen. Freude und Zufriedenheit im Zuge harter körperlicher Arbeit auf dem Gartengrundstück verbinden sich mit der Leidenschaft des Bastlers und erfinderischen Handwerkers sowie mit der ökonomischen Vernunft eines klugen Managers. Im Folgenden sollen die kulturellen Bedingungen der späten sowjetischen Gesellschaft beschrieben werden, die eine derart spezifische, auf Arbeitshedonismus basierende Arbeitsethik ermöglichten.

5. „Kreative Arbeit" (творческий труд) und „aktive Freizeit" (активный отдых) in der spätsowjetischen marxistischen Ideologie

Im Jahr 1961 wurde das *Dritte Programm der Kommunistischen Partei* (Tret'ja programma Kommunističeskoj partii Sovetskogo Sojuza) veröffentlicht. Es enthielt das Versprechen, dass die UdSSR bis 1980 in die kommunistische Phase eingetreten sein werde. Das *Programm* stellte außerdem in Aussicht, die Arbeit – bisher ein Mittel zum Bestreiten des Lebensunterhalts – in „wirkliche Kreativität" und in eine „Quelle der Freude" („подлинное творчество, источник радости")[30] zu transformieren und die Arbeitszeit zugunsten von mehr *dosug* zu verkürzen.[31] Um die Versprechen umzusetzen und den Übergang zum Kommunismus zu beschleunigen, begann im selben Jahr der Über-

[30] *Programma Kommunističeskoj partii Sovetskogo Sojuza*, Čast' 2, Preambula, Moskva 1961, 64.

[31] *Programma Kommunističeskoj partii Sovetskogo Sojuza*, Čast' 2, Razdel V, Glava 1, Punkt d, 121.

gang zur 5-Tage-Woche; dieser wurde 1967 weitgehend abgeschlossen. Das neu erworbene 2-Tage-Wochenende musste nun mit produktiver Tätigkeit gefüllt werden, mit dem Ziel, destruktiven Optionen wie zum Beispiel dem Trinken entgegenzuwirken. Nun war es notwendig, die Konzepte ‚Arbeit' und ‚*dosug*' auszugestalten und in der gesellschaftlichen Realität zu verankern. Als Antwort auf diese Herausforderungen entstanden in den 1960er Jahren zwei Arten von Texten: Literatur über schöpferische Arbeit und Literatur über angemessene sowjetische Freizeit- und Erholungsaktivitäten (die, wie sich herausstellte, auch schöpferische Arbeit einschlossen).

Seit den 1960er Jahren ist ein Anstieg von Publikationen zu verzeichnen, die darauf abzielen, kreative Aspekte monotoner körperlicher Arbeit aufzuzeigen: philosophische Werke, Leitfäden für Propagandisten und Gewerkschaftsführer, Erfahrungsberichte der Mitglieder von Modellbrigaden sowie Bücher, die – dem Prinzip des Oxymorons folgend – kreative Aspekte scheinbar nicht-kreativer Berufe propagierten: *Die Kreativität des Drehers*[32], *Die Kreativität des Trainers*.[33] Unter denen, die über ihre Erfahrungen des kreativen Arbeitens berichteten, waren Maschinisten einer Kolchose (механизаторы)[34], Stuckateure (отделочники)[35] und Holzfäller (лесорубы).[36] In diesen Texten wird eine kreative Herangehensweise an die Arbeit als ein spezifischer emotionaler Zustand anhaltender Ruhelosigkeit (*bespokojstvo*) oder anhaltenden Interesses bzw. einer ‚Nicht-Gleichgültigkeit' (*neravnodušie*) definiert. Dieses Interesse veranlasse die Akteure dazu, nach immer neuen Wegen zu suchen, um anstehende Aufgaben zu erfüllen, Qualität und Effektivität zu erhöhen sowie Kosten zu senken. Die Helden dieser Bücher, Arbeiter und Werktätige, optimieren unvollkommene technische Lösungen[37], machen sich beharrlich technologische Neuerungen zu Eigen, die von ihren konservativeren Kollegen abgelehnt werden[38], oder entwickeln effektivere Arbeitspläne, wie die Einführung von Nachtschichten für das Holzfällen bei Scheinwerferlicht.[39] Gleichgültigkeit (*ravnodušie*), das Antonym von anhaltendem Interesse (*neravnodušie*), wurde in der sowjetischen psychologischen Literatur und in der Massenkultur der 1960er Jahre als äußerst gravierende psychische Erkrankung diagnostiziert.[40]

---

[32] Aleksandr F. Budilkov, *Tvorčestvo tokarja*, Jaroslavl' 1956.

[33] Anatolij A. Derkač/Anatolij A. Isaev, *Tvorčestvo trenera*, Moskva 1982.

[34] Aleksandr A. Mazin/Viktor M. Kobzev, *Rabota – tvorčestvo*, Voronež 1966.

[35] Vasilij F. Isačenko, *Kogda trud – tvorčestvo. Rasskazyvaet brigadir štukaturov upr. otdeločnych rabot „Amurstroja" Geroj Soc. Truda V. F. Isačenko*, Blagoveščensk 1976.

[36] Pavel V. Popov, *Trud – tvorčestvo*, Moskva 1976.

[37] Mazin/Kobzev, *Rabota – tvorčestvo*.

[38] Isačenko, *Kogda trud – tvorčestvo*.

[39] Popov, *Trud – tvorčestvo*, 12.

[40] Galina A. Orlova, „Modal'nost' ili ideologičeskaja vozgonka duši: dviženie za kommunističeskij trud v 1960-e gody", in: *Neprikosnovennyj zapas* 108,4 (2016), 161–184, https://www.nlobooks.ru/magazines/neprikosnovennyy_zapas/108_nz_4_2016/article/12107/, abgerufen

In der gleichen Zeit entwickelte sich eine umfangreiche akademische und populäre Literatur zur Freizeitgestaltung. In der sowjetischen Soziologie, Philosophie und Propaganda wurde zwischen „passiver Erholung" („пассивный отдых"), als reiner Vergnügungskonsum definiert und negativ konnotiert, und der „aktiven" Erholung („активный отдых/восстановление"), die sowohl die körperliche Kraft wiederherstellen als auch die persönliche Entwicklung fördern sollte, unterschieden.[41] Der russische Physiologe Ivan Michajlovič Sečenov (1829–1905) wies zu Beginn des 20. Jahrhunderts experimentell nach, dass die beste Erholung für einen Armmuskel nicht Entspannung, sondern die Fortsetzung der Tätigkeit mit dem anderen Arm sei.[42] Seine Untersuchungen begründeten die sowjetische Arbeitsphysiologie im Allgemeinen und die Doktrin der „aktiven Erholung" („активный отдых") im Besonderen.[43] Die Literatur der 1960er Jahre präferiert jedoch nicht biologische, sondern politökonomische Erklärungen und bezieht sich dabei vielfach auf Marx, Engels und Lenin und das „Gesetz des Arbeitswechsels" (закон перемены труда[44]) von Marx.[45] Auch der Physiologe und Akademiker Ivan Petrovič Pavlov (1849–1936) wurde als Beispiel für einen genialen Intellektuellen ins Feld geführt: Ihm wurde nachgesagt, sich an der „Verbindung von Kopf und Hand" erfreut und in seinem Labor Pausen für Sport und körperliche Arbeit eingelegt zu haben.[46] Als wichtigste Form der aktiven Freizeit wurde daher ‚schöpferische Arbeit' angesehen.

---

am 15.02.2021. Vgl. einen ähnlichen Befund bezüglich der „absoluten Ruhe" (absoljutnyj pokoj) und der „passiven Erholung" (s. u.), die bereits in den 30er Jahren als unerwünscht galten. Vgl. hierzu den Beitrag von Elisabeth Cheauré, „Muße à la soviétique. Semantische und lexikalische Probleme", im vorliegenden Band; Anmerkung ES.

[41] Boris A. Grušin, *Svobodnoe vremja. Aktual'nye problemy*, Moskva 1967, 136; Valentina N. Pimenova, *Svobodnoe vremja v socialističeskom obščestve. Teoretičeskij analiz sootnošenija svobodnogo vremeni obščestva i ličnosti*, Moskva 1974, 165.

[42] Ivan M. Sečenov, „K voprosu o vlijanii razdraženija čuvstvujuščich nervov na myšečnuju rabotu čeloveka", in: Sečenov, *Izbrannye proizvedenija v 2 t.*, t. 2: *Fiziologija nervnoj sistemy*, hg. v. Chačatur S. Koštojanc, Moskva 1956, 845–863, 852.

[43] Solomon G. Gellerštejn, „Primečanija", in: Ivan M. Sečenov, *Izbrannye proizvedenija v 2 t.*, t. 1: *Fiziologija i psichologija*, hg. v. Chačatur S. Koštojanc, Moskva 1952, 679–760, 755.

[44] Vgl. Karl Marx, „Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band", in: Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 23 (MEW 23), Berlin 1962, 11–802, 509–512. Laut Marx entwickelt sich die Industrieproduktion technisch ständig weiter und fördert damit auch neue Formen der Arbeitsteilung zu Tage. Der Arbeiter muss also nicht sein Leben lang wie etwa bei einer Manufaktur die gleiche Arbeit machen, sondern er muss im Stande sein, immer neue Arbeiten verrichten zu können. Und das bedeutet, dass er sich neue Fähigkeiten aneignen können und sich allseitig weiterentwickeln muss. Diese Überlegungen, die von Sečenov biologisch begründet wurden, lassen sich als eine der möglichen Quellen für die Formel „Erholung ist ein Wechsel der Aktivität" betrachten.

[45] Vadim G. Fomin, *Bjudžet vremeni naučnogo rabotnika*, Novosibirsk 1967, 92; Sergej A. Šavel', *Svobodnoe vremja i duchovnoe razvitie ličnosti v uslovijach zrelogo socializma*, Minsk 1983, 5.

[46] „соединить голову с руками" (Zitiert nach Ėl'mar V. Sokolov, *Svobodnoe vremja i kul'tura dosuga*, Leningrad 1977, 57).

Die beiden scheinbar in sich widersprüchlichen Vorstellungen von ‚schöpferischer Arbeit' und ‚aktiver Erholung' waren in der späten Sowjetzeit konzeptionelle Werkzeuge zur marxistischen Beseitigung der Unterscheidung zwischen manueller und geistiger Arbeit auf der einen Seite und zwischen Arbeit und *dosug* auf der anderen. Die ‚schöpferische Arbeit' geht zurück auf die von Marx und Engels stammende Idee einer „erhabenen Tätigkeit" („возвышенная деятельность"). Eine solche Tätigkeit werde nicht durch wirtschaftliche Notwendigkeit gesteuert, sondern durch inneres Interesse. Sie galt als die beste Form der persönlichen Entwicklung, die Freude und Befriedigung und damit wirksame Erholung ermögliche.[47]

Tätigkeiten aus Liebhaberei heraus, Hobbys und verschiedene Heimwerker-Praktiken, die zur ‚aktiven Erholung' gehören, trugen laut den spätsowjetischen Exegeten von Marx langfristig auch dazu bei, flexible und vielseitig einsetzbare Werktätige zu formen, die in der Lage seien, sich rasch neue Fertigkeiten anzueignen, und somit die sowjetischen Menschen auf die Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Revolution sowie die rasche Obsoleszenz von Berufen vorzubereiten. ‚Aktive Freizeit' und ‚schöpferische Arbeit' waren daher entscheidende Bereiche für die Umsetzung des sowjetischen Modernisierungsprojekts, das Zinaida Vasilyeva als *low-tech-modernity* definiert, indem sie auf die „anhaltende symbolische Wertschätzung von körperlicher Arbeit und Praktiken des Recyclings und der Reparatur"[48] aufmerksam macht.

Wie jedoch kann man ‚aktive Erholung' von ‚inaktiver' oder ‚kreative' Arbeit von ‚nicht kreativer' unterscheiden? Die Soziologen Leonid Gordon und Natal'ja Rimaševskaja listen „aktive" Arten der Freizeitgestaltung auf: „die Kombination von Arbeit und Forschung, zielgerichtete Selbsterziehung, nicht-professionelles, schöpferisches Tun und Eigeninitiative, Rationalisierung, Erfindertätigkeit, breite gesellschaftliche Aktivität, regelmäßiger Sport".[49] Grušin, ein führender sowjetischer Soziologe, spricht sich gegen jede objektive Kategorisierung aus und bietet stattdessen eine äußerst subjektive Definition einer der persönlichen Entwicklung dienenden Aktivität: „Es hängt vor allem von Besonderheiten der Persönlichkeit ab, ob […] die wundersame Verwandlung stattfindet oder ob die

[47] Nikolaj P. Andrejčikov, *Svobodnoe vremja i razvitie ličnosti*, Ivanovo 1962, 24–25; Grušin, *Svobodnoe vremja*, 152; German A. Prudenskij, „Svobodnoe vremja i ego ispol'zovanie", in: Prudenskij, *Problemy rabočego i vnerabočego vremeni. Izbrannye proizvedenija*, hg. v. Lev E. Minc u. Vladimir I. Bolgov, Moskva 1972, 251–272, 271; Pimenova, *Svobodnoe vremja*, 64, 310.

[48] „continuous symbolical appreciation of manual work and practices of recycling and repair" (Zinaida Vasilyeva, *From Skills to Selves. Recycling ‚Soviet DIY' in Post-Soviet Russia*, PhD diss., Neuchâtel 2019, 286).

[49] „совмещение труда с учебой, целенаправленное самообразование, непрофессиональное творчество и самодеятельность, рационализация, изобретательство, широкая общественная деятельность, регулярные занятия спортом." (Leonid A. Gordon/Natal'ja M. Rimaševskaja, *Pjatidnevnaja rabočaja nedelja i svobodnoe vremja trudjaščichsja*, Moskva 1972, 23).

gewählte Tätigkeit nur ein einfaches Mittel bleibt, um Zeit ‚totzuschlagen' (oder ‚recht angenehm herumzubringen')".[50] Folglich hing die schöpferische Natur der Arbeit hier nicht von der Art der Arbeit selbst ab, sondern vom inneren Zustand desjenigen, der sie verrichtete. Die Verlagerung des Schwerpunkts der ideologischen Arbeit von der öffentlichen in die private Sphäre und von der Veränderung des äußeren Verhaltens zur persönlichen Transformation eines Subjekts in der Zeit des Spätsozialismus thematisieren der Politologe Oleg Kharkhordin und die Historikerin und Diskursforscherin Galina Orlova.[51] Für den Bereich des persönlichen, vom Staat breit geförderten Do-it-Yourself (DIY) zeigen dies Golubev und Smolyak.[52]

Gärtnern und Heimwerken auf einem Datscha-Grundstück kann neben der DIY-Sphäre als ein privater Ort verstanden werden, der sich im Spätsozialismus herausbildete und an dem eine individuelle Transformation durch – individuelle – Erholung möglich gewesen wäre. Doch auch noch in den 2000er Jahren erinnerten sich die russischen Datschniki an die Formel der (aktiven) Erholung als Wechsel von Aktivität sowie an die kanonischen Hauptfiguren Pavlov und Lenin. Der sozialistische Wettbewerb, der einst als Hauptantrieb für die Schaffenskraft sowjetischer Arbeitskräfte galt, geriet zwar zunehmend in Vergessenheit, was jedoch bis heute vorhanden ist, ist die Neigung zur Ruhelosigkeit: Russische Datschniki empfinden ein ständiges Bedürfnis, auf ihren Gartengrundstücken schöpferisch tätig zu sein.

6. Fazit

Das auf dem Marxismus basierende Projekt der sowjetischen Moderne unternahm auf seinem Weg zum Kommunismus den Versuch, die Unterscheidung zwischen Arbeit und *dosug* sowie zwischen manueller und intellektueller Arbeit zu beseitigen. Nachdem 1961 das *Dritte Programm der Kommunistischen Partei* verabschiedet worden war, avancierten ‚aktive Erholung' und ‚schöpferische Arbeit' zu Schlüsselkonzepten im Dienste dieses Bestrebens. Die oben erwähnten Unterscheidungen sollten innerhalb einer spezifischen emotionalen, körperlichen und intellektuellen Konfiguration aufgelöst werden: durch anhaltendes Interesse (*bespokojstvo*, *neravnodušie*) in Verbindung mit dem Streben nach neuen Technologien, die die Produktion verbessern und optimieren sollten. Ein

[50] „И от личности, прежде всего, зависит, […] совершается ли это чудесное превращение или избранная деятельность так и остается простым способом ‚убить' (или ‚недурно провести') время." (Grušin, *Svobodnoe vremja*, 143).

[51] Oleg Kharkhordin, *The Collective and the Individual in Russia. A Study of Practices*, Berkeley, Calif. u. a. 1999; Orlova, „Modal'nost' ili ideologičeskaja vozgonka duši".

[52] Alexey Golubev/Olga Smolyak, „Making Selves Through Making Things. Soviet Do-it-Yourself Culture and Practices of Late Soviet Subjectivation", in: *Cahiers du Monde russe* 54,3–4 (2013), 517–541.

solches anhaltendes Interesse war für jede Aktivität geeignet und gesellschaftlich anerkannt, insbesondere aber für die körperliche Arbeit. Es sollte auch in den Bereich des *dosug* übertragen werden, und zwar in Form von Hobbytätigkeit und Selbsterziehung. In einem stärker technokratisch orientierten Modus der spätsowjetischen sozialistischen Ideologie wurde die Aufgabe formuliert, die Herausbildung von flexiblen, vielseitigen Persönlichkeiten zu ermöglichen, die sich in der Welt des beschleunigten wissenschaftlichen Fortschritts und der Obsoleszenz von Berufen rasch neue Fähigkeiten aneignen konnten.

Was damals als *bespokojstvo* oder *neravnodušie* bezeichnet wurde, überlebte den Staatssozialismus und seine Vision als eine emotionale Prädisposition: die Unfähigkeit, untätig zu sein. Dies ist vor allem für die ältere Generation meiner Datschniki-Gesprächspartner typisch. Das Konzept von kreativer Arbeit, die zum einen interessant und anregend ist und zum anderen dem Streben nach rationaler Optimierung dient, hilft den Datschniki noch immer, der harten Arbeit auf ihren Gartengrundstücken einen Sinn zu verleihen und diese Arbeit zugleich als echte Entspannung zu genießen. Diese im Wesentlichen sowjetisch-marxistische emotional-intellektuelle Konfiguration überlebte auf den Gartengrundstücken oder den einfacheren Datschen, an den scheinbaren Rändern der russischen Kultur (wobei Melissa Caldwell annimmt, sie seien deren verborgenes, nicht offensichtliches Zentrum).[53]

Die hier vorgestellte These beleuchtet lediglich einen Teil des Gesamtbildes, das benötigt wird, um das Mysterium zu erhellen, das die Arbeit auf der Datscha umgibt. Es ist aber zweifelsohne ein wichtiger, bisher aber zu wenig beachteter Teil.

Die Freude an der Arbeit, die ein Sowjetbürger auf seinem Gartengrundstück erlebte, war kein Weg, auf dem er der totalitären Unterdrückung des Staates und seiner Ideologie entkam, sondern eine Form, in der er die marxistische Idee der „kreativen Arbeit" im Dienste der Selbstvervollkommnung umsetzte. Ob sie nun wahre Sowjetmenschen waren oder nicht – meine Datschniki-Gesprächspartner der älteren Generationen, die in der späten Sowjetzeit sozialisiert wurden, transformierten ihre oft harte Arbeit auf der Datscha regelmäßig in eine angenehme und interessante Tätigkeit. Dies geschah noch bis Mitte der 2000er Jahre mittels diskursiver Kategorien, die die sowjetische Ideologie im Hinblick auf „kreative Arbeit" zur Verfügung stellte. Die Formeln dieser Ideologie – wie zum Beispiel ‚Erholung ist eine Veränderung der Aktivität' – sind unter Datscha-Enthusiasten auch Ende der 2010er Jahre noch weit verbreitet. Es ist jedoch bemerkenswert, dass die jüngere Generation, obwohl mit dem Diskurs vertraut, die damit verbundene emotionale Konfiguration anders erlebt. Die Kinder meiner Gesprächspartner kämpfen fortwährend darum, Raum und Zeit in ihrem Datscha-Leben für das zu sichern, was in der Jugend ihrer Eltern als ‚passive

[53] Caldwell, *Dacha Idylls*, 174.

Freizeit‘ (‚пассивный отдых‘) verpönt war. Nachdem das ‚sozialistische Projekt‘ zusammengebrochen ist, tritt die Unterscheidung zwischen Arbeit und Freizeit sowie Arbeit und Hobby wieder deutlicher hervor und wird immer bedeutsamer.

Literaturverzeichnis

Andrejčikov, Nikolaj P., *Svobodnoe vremja i razvitie ličnosti*, Ivanovo 1962.

Budilkov, Aleksandr F., *Tvorčestvo tokarja*, Jaroslavl’ 1956.

Caldwell, Melissa L., *Dacha Idylls. Living Organically in Russia’s Countryside*, Berkeley, Calif. u. a. 2011.

Čechovskich, Irina A., *Gorodskie semejnye strategii v neformal’noj ėkonomike: trud na dače*, Dissertacija na soiskanie učenoj stepeni kandidata ėkonomičeskich nauk, Sankt-Peterburg 2000.

Cheauré, Elisabeth, „Muße à la soviétique. Semantische und lexikalische Probleme“ [im vorliegenden Band].

Derkač, Anatolij A./Isaev, Anatolij A., *Tvorčestvo trenera*, Moskva 1982.

Dmitrieva, Ekaterina E., „Gebunden an Erde und Luft. Die russische Usad’ba nach den Revolutionen im 20. Jahrhundert“ [im vorliegenden Band].

Fomin, Vadim G., *Bjudžet vremeni naučnogo rabotnika*, Novosibirsk 1967.

Foucault, Michel, *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 2: *Der Gebrauch der Lüste*, übers. v. Ulrich Raulff und Walter Seitter, Frankfurt am Main 1986.

Galtz, Naomi R., *Space and the Everyday. An Historical Sociology of the Moscow Dacha*, PhD diss., Ann Arbor, Mi. 2000.

– „The Strength of Small Freedoms. A Response to Ionin, by Way of Stories Told at the Dacha“, in: Daniel Bertaux/Anna Rotkirch/Paul Thompson (Hg.), *On Living Through Soviet Russia*, London/New York 2004, 174–190.

Gellerštejn, Solomon G., „Primečanija“, in: Ivan M. Sečenov, *Izbrannye proizvedenija v 2 t.*, t. 1: *Fiziologija i psichologija*, hg. v. Chačatur S. Koštojanc, Moskva 1952, 679–760.

Golubev, Alexey/Smolyak, Olga, „Making Selves Through Making Things. Soviet Do-it-Yourself Culture and Practices of Late Soviet Subjectivation“, in: *Cahiers du Monde russe* 54,3–4 (2013), 517–541.

Gordon, Leonid A./Rimaševskaja, Natal’ja M., *Pjatidnevnaja rabočaja nedelja i svobodnoe vremja trudjaščichsja*, Moskva 1972.

Grušin, Boris A., *Svobodnoe vremja. Aktual’nye problemy*, Moskva 1967.

Isačenko, Vasilij F., *Kogda trud – tvorčestvo. Rasskazyvaet brigadir štukaturov upr. otdeločnych rabot „Amurstroja“ Geroj Soc. Truda V. F. Isačenko*, Blagoveščensk 1976.

Kasatkina, Aleksandra K., „Častnaja sobstvennost’ i kollektivnoe tovariščestvo: režimy sobstvennosti i social’nye otnošenija v sadovodčeskich nekommerčeskich tovariščestvach Leningradskoj oblasti 2000-ch gg.“, in: *Žurnal sociologii i social’noj antropologii* 1 (2015), 163–178, https://www.academia.edu/12140050/, abgerufen am 15.02.2021.

– „Kak sadovyj učastok prevratilsja v daču“, in: Evropejskij universitet v Sankt-Peterburge (Hg.), *Konstruiruja „sovetskoe“? Političeskoe soznanie, povsednevnye praktiki, novye identičnosti. Materialy naučnoj konferencii studentov i aspirantov, 15–16 aprelja 2010 goda, Sankt-Peterburg,* Sankt-Peterburg 2010, 57–62.

Kharkhordin, Oleg, *The Collective and the Individual in Russia. A Study of Practices*, Berkeley, Calif. u. a. 1999.

Kruglova, Anna, „Social Theory and Everyday Marxists. Russian Perspectives on Epistemology and Ethics", in: *Comparative Studies in Society and History* 59,4 (2017), 759–785.

Lovell, Stephen, *Summerfolk. A History of the Dacha, 1710–2000*, Ithaca, NY/London 2003.

Malinova-Tziafeta, Ol'ga Ju., *Iz goroda na daču. Sociokul'turnye formy osvoenija dačnogo prostranstva vokrug Peterburga (1860–1914)*, Sankt-Peterburg 2013.

Marx, Karl, „Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band", in: Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*, Bd. 23 (MEW 23), Berlin 1962, 11–802.

Mazin, Aleksandr A./Kobzev, Viktor M., *Rabota – tvorčestvo*, Voronež 1966.

[N. N.], „Postanovlenie Soveta Ministrov SSSR ot 24 fevralja 1949 g. ‚O kollektivnom i individual'nom ogorodničestve i sadovodstve rabočich i služaščich' (Izvlečenie)", in: Konstantin U. Černenko/Michail S. Smirtjukov (Hg.), *Rešenija partii i pravitel'stva po chozjajstvennym voprosam v 5 t.*, t. 3: *1941–1952 gody*, Moskva 1968, 561–563.

– „Tovary dlja letnego otdycha", in: *Kompot – žurnal so vkusom* (27.06.2019), in: https://vk.com/wall-32615394_377279, abgerufen am 15.02.2021.

Orlova, Galina A., „Modal'nost' ili ideologičeskaja vozgonka duši: dviženie za kommunističeskij trud v 1960-e gody, in: *Neprikosnovennyj zapas* 108,4 (2016), 161–184, https://www.nlobooks.ru/magazines/neprikosnovennyy_zapas/108_nz_4_2016/article/12107/, abgerufen am 15.02.2021.

Pimenova, Valentina N., *Svobodnoe vremja v socialističeskom obščestve. Teoretičeskij analiz sootnošenija svobodnogo vremeni obščestva i ličnosti*, Moskva 1974.

Popov, Pavel V., *Trud – tvorčestvo*, Moskva 1976.

Prodovol'stvennaja programma SSSR na period do 1990 goda i mery po ee realizacii. Materialy majskogo Plenuma CK KPSS 1982 goda, Moskva 1982.

Programma Kommunističeskoj partii Sovetskogo Sojuza, Moskva 1961.

Prudenskij, German A., „Svobodnoe vremja i ego ispol'zovanie", in: Prudenskij, *Problemy rabočego i vnerabočego vremeni. Izbrannye proizvedenija*, hg. v. Lev E. Minc u. Vladimir I. Bolgov, Moskva 1972, 251–272.

Šavel', Sergej A., *Svobodnoe vremja i duchovnoe razvitie ličnosti v uslovijach zrelogo socializma*, Minsk 1983.

Sečenov, Ivan M., „K voprosu o vlijanii razdraženija čuvstvujuščich nervov na myšečnuju rabotu čeloveka", in: Sečenov, *Izbrannye proizvedenija v 2 t.*, t. 2: *Fiziologija nervnoj sistemy*, hg. v. Chačatur S. Koštojanc, Moskva 1956, 845–863.

Sokolov, Ėl'mar V., *Svobodnoe vremja i kul'tura dosuga*, Leningrad 1977.

Stroganov, Michail V./Cheauré, Elisabeth, „Zwischen Tradition, politischem Anspruch und Selbstverwirklichung. ‚Freizeittätigkeit' in ruralen Räumen (1920er und 1930er Jahre)" [im vorliegenden Band].

Tilley, Christopher, „The Sensory Dimensions of Gardening", in: *The Senses and Society* 1,3 (2006), 311–330.

Vasilyeva, Zinaida, *From Skills to Selves. Recycling ‚Soviet DIY' in Post-Soviet Russia*, PhD diss., Neuchâtel 2019.

Aus dem Englischen übersetzt von Elke Schumann